



„Pack“ nennen Alexander „Kelox“ Miller (Saxonz) und Maria Chiara de' Nobili ihr neues Stück, uraufgeführt wurde es im Festspielhaus Hellerau. FOTO: CARSTEN BEIER

## Pas de deux mit Gabelstapler

Beim Festival „Dancing About“ wurden in Hellerau und der Villa Wigman zehn eigenwillige Tanzproduktionen uraufgeführt.

Von Gabriele Gorgas

Für reichlich viel Bewegung sorgte mit jeweils intensiv erkundeten Themen und daraus entstandenen Tanzproduktionen das Festival „Dancing About“ zum Spielzeitauftakt im Festspielhaus Hellerau sowie in Haus und Garten der Villa Wigman. Dabei hat sich auch das Publikum so halbwegs in Bewegung gesetzt, zuweilen noch etwas träge, aber doch auch neugierig. Was ja kein Wunder ist bei gleich zehn Uraufführungen, sämtlich inspiriert von intensiven Recherchen über längere Zeiträume hinweg im Rahmen von TANZPAKT Dresden.

Die Auftrittsarten und Erzählweisen konnten wahrhaft nicht unterschiedlicher sein, sind deutlich geprägt von jeweiligen Eigenarten und Erfahrungen – mal spielerisch, mal hochdramatisch, erkundend, raumgreifend, aber auch verstörend eintönig. Wie zum Beispiel dann, wenn Irina Pauls mit fünf Tänzerinnen im Großen Saal vom Festspielhaus versucht, eine Art Bewegungs-Laboratorium im weitesten Sinne zu assoziieren, und sich dabei dem allgegenwärtigen Thema von Mensch und Maschine widmet. Darüber lässt es sich natürlich nachdenken, aber es könnte auch etwas spannender sein.

Für den Festivalsauftakt sorgten hennig & colleagues (ebenso aus Leipzig) mit ihren hinterfragenden wie unterhaltenden Aktionen auf dem an Historie reichen Festspielhaus-Platz. Da geht es um Befind-

lichkeiten, um Geschichte und Geschichten, gibt es gar als Pas de deux ein Aufeinandertreffen von Gabelstapler und Tänzer, wechseln professionelle Sanges- und Musizierlust sich ab mit Befragungen des Publikums, das zudem auch beherzt Fußball spielt und sich auf eine kleine Choreografie einlässt... Heike Hennig sieht das Ganze bezeichnenderweise als „soziale Oper“ und bringt zum Abschluss auch noch ein zünftiges Bläserorchester mit ins Spiel. Mehr geht nun wirklich nicht.

„Pack“ nennen Alexander „Kelox“ Miller (Saxonz) und Maria Chiara de' Nobili (beide haben gerade den Masterstudiengang Choreografie an der Palucca Hochschule für Tanz Dresden absolviert) ihr neues Stück mit „sechs Tänzern, sechs Typen“, uraufgeführt im Großen Saal vom Festspielhaus. Diese Arbeit hat es wahrhaft in sich, nennt sich bezeichnenderweise auch Dancing About Us und bezieht diverse Tanzstile ein, ohne sich aber darin zu verlieren. Das kann sich sehen lassen, lebt von der Eigenart jedes Einzelnen und der Gruppe. Und selbst dann, wenn sich speziell in den Schlusszenen das Ganze noch etwas hinzieht, das Stück leicht „gestreckt“ wirkt, ist das nicht weiter beunruhigend. Irgendwem wird garantiert dazu noch etwas einfallen. Und dann ist es auch gut so.

Dass das Festspielhaus Hellerau mit seinem Großen Saal auch eine hervorragende Spielstätte ist beispielsweise für Artisten am Seil, dürfte längst bekannt sein. Und die-

se Chance nutzt auch die international besetzte Truppe von Lotte Mueller auf ganz eigene Weise. Da kommt Leben in die „Bude“, besser ins „hohe Haus“, mischen sich gekonnt Artistisches mit Stimmvolumen, Charakteren und Situationen. Nichts ist unmöglich – selbst der Rollstuhl kommt zum Schweben. Und jene, die ihn nutzt, nutzen muss, findet diverse Möglichkeiten, sich immer wieder ins Spiel mit einzubringen. So auch der Titel des Stückes: „Im/Mobility“.

Nicht zu vergessen diese grandiose Italienerin, die sich unkonventionell in Szene setzt und schließlich hoch oben in den Seilen derart „herumturnt“, dass alle anderen am Boden mächtig und gewaltig „dagegen“ halten müssen. Das ist urwüchsig komödiantisch, der Wechsel von Befindlichkeiten, der Wechsel mit Erwartung und Geschehen, Spannung und Entspannung. Kein Wunder, wenn das Publikum, das sich an diesem Abend sowohl im Bühnenraum wie auch auf den ansteigenden Zuschauerreihen platzieren kann, daran spürbar viel Freude hat.

Als Choreografie der anderen Art erscheint zu später Stunde auf dem Vorplatz vom Festspielhaus, wie die go plastic company mit „Asphaltwelten“ eine beträchtliche Zahl von Besuchern quasi mit in Bewegung bringt. Diese folgen den Performern zu den jeweiligen Spielorten, positionieren sich vor luftigen Burgen oder dem just in Hellerau gestrandeten, aufgeblasenen „Meeresge-

tier“. Heimatlos, verlassen, entwurzelt? Möglich ist alles und sicher auch zu erahnen. Doch viel spannender erscheint, darüber nachzudenken, dass allein schon der „Richtungswandel“ der bewegten Menge ein Sinnbild dafür sein kann, wie sich Gruppen hin zu Sichtpunkten, Fluchtpunkten bewegen oder bewegt werden, wie sie anderen folgen, in der Menge untergehen, sich absetzen, aufgeben. Eben Formationen im weitesten Sinne und allen gut bekannt.

In Garten und Saal der Villa Wigman ist als Uraufführung „Experiencing Time“ zu erleben, eine Arbeit von Barbara Lubich und Anna Tüll. Da wandelt das Publikum zwar nicht ständig hin und her, sind Innen- wie Außenraum weitaus begrenzter. Aber den steten Wechsel gibt es ebenso. Beim Sehen, Hören, zwischen Außen und Innen. In der Wahrnehmung von Zeit und Veränderung, auch in der Körpersprache des bewegten Trios, in Wiederholungen, der immer wieder einbezogenen Symbolik von Schiffstauen, was auch auf die entsprechende Recherche verweist.

Da lohnt es einmal mehr, diese konzentrierte Aufführung gleich noch ein weiteres Mal zu erleben, von einem anderen Blickpunkt aus, mit der Erfahrung des bereits Gesehenen. Denn was zuvor vielleicht noch als beliebig erschien oder als eine nicht zu entschlüsselnde Metapher, zeigt sich nun überraschend klar strukturiert und dennoch in geheimnisvoller Erzählweise.

„Im Garten und Saal der VILLA WIGMAN ist als Uraufführung “Experiencing Time” zu erleben, eine Arbeit von Barbara Lubich und Anna Till. Da wandelt das Publikum zwar nicht ständig hin und her, sind Innen- wie Außenraum weitaus beengter. Aber den steten Wechsel gibt es ebenso. Beim Sehen, Hören, zwischen Außen und Innen. In der Wahrnehmung von Zeit und Veränderung, auch in der Körpersprache des bewegten Trios, in Wiederholungen, der immer wieder einbezogenen Symbolik von Schiffstauen, was auch auf die entsprechende Recherche verweist.

Da lohnt es einmal mehr, diese konzentrierte Aufführung gleich noch ein weiteres Mal zu erleben, von einem anderen Blickpunkt aus, mit der Erfahrung des bereits Gesehenen. Denn was zuvor vielleicht noch als beliebig erschien oder als eine nicht zu entschlüsselnde Metapher, zeigt sich nun überraschend klar strukturiert und dennoch in geheimnisvoller Erzählweise.“

Gabriele Gorgas, Dresdner Neueste Nachrichten, 06.10. 2021